

# Die Beichte

Josef und sein jüngerer Bruder Ben gingen am Samstagabend vor Rosch Haschana mit ihrem Vater in die Synagoge zum besonderen ersten *Selichot*-G-ttesdienst. Es war das erste Mal, dass Ben zu so später Stunde – es war schon nach Mitternacht – in die Synagoge ging. Aber er hatte am Nachmittag dieses Schabbats ein wenig geschlafen und war hellwach. Er war noch zu jung, um die Gebete zu sprechen, aber er wusste, dass Selichot „Vergebung“ bedeutet und dass alle G-tt um Vergebung anflehten. Er saß neben seinem Vater und beobachtete ihn die ganze Zeit. Nie zuvor hatte er seinen Vater so ernst gesehen, vor allem, als er mit gesenktem Kopf ein bestimmtes Gebet sprach und gleichzeitig immer wieder mit der rechten Hand sein Herz berührte. Nach dem G-ttesdienst fragte Ben seinen älteren Bruder danach. Josef öffnete das Gebetsbuch und zeigte ihm das Gebet. „Das ist das Beichtgebet“, erklärte er. „Was ist eine Beichte?“, fragte Ben. „Nun, wenn du einen Fehler gemacht hast und dann sagst: ‚Tut mir leid, dass ich das getan habe‘, dann ist das eine Beichte.“ „Was steht in diesem Gebet?“ „Es folgt dem Alef-Beit. Oschamnu beginnt mit einem Alef, Bogadnu mit einem Beit und so weiter. Diese Worte bedeuten ‚Wir haben gesündigt, wir waren falsch, wir haben geraubt, und ...‘ – Was ist denn, Benny? Warum weinst du?“ „Ich dachte, Vater sei der wundervollste Mann auf der Welt. Wie konnte er nur so etwas tun?“ „Moment mal! Du glaubst doch nicht im Ernst, dass er so etwas getan hat, Ben?“ „Aber warum hat er es dann gesagt? Und er hat es auch so gemeint – ich habe ihn beobachtet!“ Josef musste lächeln. „Hör zu“, sagte er. „Dieses Gebet sprechen alle Juden, sogar die heiligsten Rabbis. Weißt du, alle Juden sind wie ein Leib. Wenn ein Teil dieses Leibes wehtut, ist der ganze Leib krank. Wenn ein Jude sündigt, tut er unserem ganzen Volk weh. Darum nennt das Gebet alle möglichen Sünden, die ein Jude irgendwo begangen haben mag, in alphabetischer Reihenfolge. Deshalb heißt es in dem Gebet ‚Wir haben gesündigt‘. Das heißt, alle zusammen! Das soll uns zeigen, dass wir füreinander verantwortlich sind und einander immer helfen müssen, nur Gutes zu tun.“ Ben wischte sich die Tränen ab und fühlte sich viel besser. Jetzt wusste er, dass sein Vater immer noch der wundervollste Mann der Welt war und nicht nur für sich betete, sondern auch für andere.

# Gut Schabbes

Nr.253 Paraschat Nizawim Wajelech 5769

## Standfest sein

von Mordechai Wollenberg

Der Torah-Abschnitt dieser Woche beginnt mit den Worten *Atem nizawim* („Heute steht ihr hier, ihr alle ... von den Stammesfürsten ... bis zu den Holzfällern und Wasserträgern“). Die Kommentatoren erläutern, dass *nizawim* im Hebräischen „standfest sein“ bedeutet. Der Vers lehrt uns, dass unsere Standfestigkeit davon abhängt, dass *wir alle* zusammenstehen. Jeder von uns, vom Höchsten bis zum Geringsten, muss seine Rolle spielen, damit wir unser Potenzial nutzen können. In den *Sprüchen der Väter* erklärt uns der Talmud: „Wer ist reich? Wer mit seinem Los glücklich ist.“ Anstatt uns darüber zu ärgern, dass wir nicht in den Schuhen eines anderen stecken, müssen wir dort, wo wir sind, unsere Pflicht tun. Selbst wenn unsere Mühe uns unbedeutend erscheint, tragen wir damit doch auf unserer Ebene und auf unsere Weise zum größeren Bild bei. Um als Volk standfest zu sein, brauchen wir den Beitrag jedes Einzelnen auf jeder Ebene.

Rabbi Arje Lewin (der „Zaddik von Jerusalem“) sagte einmal zu einem Arzt: „Das Bein meiner Frau tut uns weh.“ Dieser Gedanke gilt für uns alle, für uns als Gemeinschaft. Wenn einer leidet, spürt ein anderer den Schmerz, sogar aus der Ferne. Wenn sich in einem fernen Land etwas ereignet, werden wir davon genau so beeinflusst, als wäre es nebenan geschehen. Es gibt kein „wir und sie“. Alles, was den Anstand und die Heiligkeit des menschlichen Lebens untergräbt, das Fundament unserer Gemeinschaft, wirkt sich auf uns alle aus, einerlei, ob wir unmittelbar daran beteiligt sind oder nicht. Jeder Einzelne muss rein sein, damit wir unser gemeinsames Potenzial verwirklichen können. Wenn ein Mensch leidet oder andere Probleme hat, wirkt sich das auf uns alle aus.

### Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson

Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596

E-mail :rabbiner@t-online.de

www.chabad-baden.de

**Der Standpunkt des Rebbe**  
*Gedanken und Einsichten  
des Lubawitscher Rebbe*

Die Wahrheit kann von überallher zu uns kommen. Nichts ist ohne Wahrheit. Denn ohne einen Funken Wahrheit kann nichts existieren, nicht einmal die Falschheit. Darum ist ein Mensch weise, wenn er weiß, wie er von jedem Menschen etwas Wahres lernen und in allen Dingen Wahrheit entdecken kann.